

und des benediktinischen Mönchtums überhaupt im weiteren Verlauf des 12. Jh. anwendet. Drei Anhänge, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein ausführliches Register beenden diesen in einigen Partien anregenden Band.

Claudia Zey

Brian GOLDING, *Gilbert of Sempringham and the Gilbertine Order c. 1130–c. 1300*, Oxford 1995, Clarendon Press, XV u. 508 S., 1 Karte, ISBN 0-19-820060-9, GBP 55. – Eine moderne Gesamtdarstellung dieser auf England begrenzten Reformbewegung war seit langem ein Desiderat, und hier werden zumindest für die Blütezeit des Ordens die grundlegenden Strukturen und Entwicklungen in ansprechender Form vorgestellt. Eingangs wird der Werdegang des körperlich benachteiligten Sohnes eines normannischen Ritters und einer angelsächsischen Mutter aus den zwei Viten kritisch beleuchtet, der ihn über nicht näher erschließbare Studien in England und Frankreich an den Hof des Bischofs von Lincoln führte. Nach einer inneren Wandlung zur asketischen Frömmigkeit hin übte er zunächst auf nicht kirchlich organisierte *puellae* oder vielleicht gar auf monastisch lebende *sanctimoniales*, aber auch auf Laienbrüder eine derartige Ausstrahlung aus, daß er in Sempringham, bald auch andernorts Doppel-Häuser einrichtete und diesen nach der Ablehnung anderer Orden, allen voran Cîteaux, eigene Konstitutionen verlieh. G. schildert anschaulich die verschiedenen spirituellen Strömungen der damaligen Zeit im normannischen Einflußbereich und veranschaulicht dann in einem höchst interessanten Kapitel das Alltagsleben der Gründungen, die gelegentlich auch nur für Kanoniker geschaffen wurden – zu Gilberts Lebzeiten 13 an der Zahl. Nach dessen Tod (1189) bis zur Auflösung des Ordens unter Heinrich VIII. 1538/39 wuchs die Gemeinschaft auf ca. 30 Niederlassungen an, die aber nicht alle langen Bestand hatten. Die Ordensgemeinschaft beschränkte sich auf Mittel- und Nordengland; Gründungen in Schottland, der Normandie und gar in Rom (San Sisto) schlugen fehl. Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchung nimmt die wirtschaftliche Basis der Kommunitäten ein, die auch ausführlich vorgestellt wird. Mit am interessantesten ist die Frage der Ordensregeln, die zu Lebzeiten Gilberts zwar 1158 grundgelegt wurden und wiederholte päpstliche Privilegierung von Innozenz II. und seinen Nachfolgern erfuhren, doch erst nach sukzessiven Modifikationen in der Version von 1220/23 erhalten sind und noch immer im Druck des *Monasticon Anglicanum* von 1846 benutzt werden müssen. Drei Appendices widmen sich überlieferungsgeschichtlichen Problemen der wichtigsten Quellen und der Revolte der Laienbrüder 1169. Die Bedeutung des Ordens liegt zum einen darin, daß der bereits 1202 heilig gesprochene Gründer in der damaligen monastischen Aufbruchszeit gerade den von anderen Orden abgewiesenen Frauen eine spirituelle Heimat bot und andererseits auch im Hospizwesen eine wichtige Lücke füllte. Der Wert der Studie besteht zum einen in einer abwägenden Aktualisierung der seit 100 Jahren vernachlässigten Erforschung der Ordensgeschichte, aber auch in der beispielhaften Anschaulichkeit, die trotz der Länge des Werkes nie geschwätzig wird. Da vieles, vor allem aber die Frage der Regeln keineswegs endgültig geklärt werden konnte, sind gerade hierzu wichtige Grundlagen bereitet und neue Impulse gesetzt. Literaturverzeichnis und Register entsprechen der sonstigen Sorgfalt des Vf., nur ist wie in ähnlichen Studien zu bedauern, daß auf Bildillustrationen o. ä. verzichtet wurde.

C. L.